

Der Jahrmarkt – ein soziales Phänomen durch die Jahrhunderte

Erinnern Sie sich noch an den Klang eines Ringelspiels, den Geschmack von Zuckerwatte oder den Geruch von gebrannten Mandeln? Für mich waren die Jahrmärkte oder Volksfeste als Kind die Highlights des Jahres. Gleich nebenan, wo ich wohnte, war der Festplatz der Gemeinde, der sich zur Zeit des Volksfestes im Ausnahmezustand befand. Autoscooter, Losstände, Schiffsschaukel und Kinderkarussell mit Hubschraubern, Polizeiautos und Pferden lockte uns Kinder jeden Tag dort hin. Das Geschehen im Bierzelt war dabei weniger wichtig und war nur Anlaufpunkt, wenn die Eltern Steckerlfisch oder Bratwürstl mit Sauerkraut für uns Kinder kauften.

Jahrmärkte, Volksfeste oder Kirtage haben eine lange Tradition. Eine genaue begriffliche Bestimmung wird dabei nicht berücksichtigt und für vielerlei Mischformen beliebig verwendet. Bereits seit dem Mittelalter waren sie ein- bis zweimal im Jahr Umschlagplatz für Handel und Versorgung mit Gütern, die man im eigenen Ort nicht herstellen konnte. Die Stadt Waidhofen erhielt, wie damals auch viele andere Städte bereits 1450 von König Friedrich III. das Privileg, zum „Jakobitag im Schnitt“ einen vierwöchigen Jahrmarkt abzuhalten, der später in den zweiwöchigen Sommermarkt und einen Markt zu Dreikönig aufgeteilt wurde.¹⁾ Besonders der Sommermarkt, mit seiner Fülle an landwirtschaftlichen Produkten der Erntezeit ermöglichte den Menschen, sich mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern zu versorgen. Für diese kurzen Wochen waren daher nicht nur die einheimischen Händler zugelassen, sondern auch auswärtige Händler eingeladen, um die Auswahl zu erhöhen und wohl auch die Preise durch die Konkurrenz stabil zu halten.²⁾ Die Kaufleute des Dreimeilen-Bezirks um Waidhofen waren daher durch das Privileg angehalten, die Freiheiten auch den Fernkaufleuten zu gewähren. Der Jahrmarkt war ein volkswirtschaftlicher Multiplikator, der den Geldumlauf erhöhte, die Beherbergungsbetriebe mitverdienen ließ und das Angebot differenzierter machte. Die Beliebtheit dieser Märkte führte im 18. Jahrhundert schließlich dazu, dass Joseph II. die Abhaltung der Kirtage oder Jahrmärkte kanalisieren wollte und terminlich auf die Zeit nach der Ernte verlegen ließ.

Dass es dabei nicht nur um Handel und Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern, ging, zeigen uns die Ratsprotokolle der Stadt und das Archiv der Schützengesellschaft 1514, die eine der ältesten in Niederösterreich ist. Bei den

Jahrmärkten durften die Schützen eine Kegelbahn betreiben, um ihre Finanzen aufzubessern. Die Beschwerden über den Lärm der Bahn und wohl eher der angetrunkenen Kegler füllen viele Seiten der Ratsprotokolle. Auch Schausteller und fahrendes Volk gehörten zum Jahrmarkt und wurden in späteren Zeiten zum eigentlichen Bestandteil der Märkte. Einen Einblick in dieses Markttreiben früherer Jahre gab Otto Hierhammer 1953 in einem Zeitungsbericht des „Boten von der Ybbs“: *„Er war für uns Kinder, besonders der winterliche Markt, der noch im weihnachtlichen Nachglanz lag, ein Fest mit langer Vor- und Nachfreude. Es gab tausenderlei Sachen zu bestaunen und die Spielzeug-, Zauberer- und Zuckerbäckerbuden wurden von uns am meisten belagert. Während wir uns an den bunt bemalten Soldatenfiguren und Eisenbahnen der damaligen etwas primitiven Spielzeugindustrie und dem Hokusfokus des Magiers nicht sattsehen konnten, standen die Godnkinder mit dem Herrn Göd oder der Frau Godn beim Lebzelterstand, aßen den feingewürzten Lebkuchen und tranken süßen Met dazu. ...“*

Aber auch schrille Attraktionen gehörten zum Kirtag: *„Die nächste arme Kreatur, die für den nicht immer gütigen Herrn das Brot verdienen musste, war der Affe auf hohem Dreifußgestell. Er salutierte und schoss mit dem Stoppelgewehr, focht mit dem Säbel und kratzte sich, allen Gehorsam vergessend in einer lausigen Anwendung sein struppiges Fell zum Gaudium aller. Zu dieser Type gehörte noch der Mann mit Leierkasten und dem farbigen Papagei an einem dünnen Kettchen und schließlich die Werkelmänner mit ihren schmachtenden Potpourris, von denen einer sogar ein verarmter Baron war.“* ³⁾

Nicht zu unterschätzen ist auch die soziale Funktion eines Kirtags. Nachrichten, Gerüchte und neue Ideen wurden durch die Händler und Schausteller im ganzen Reich verbreitet und brachten den heimischen Besuchern des Marktes, die nur selten über die Grenzen ihres Wohnortes hinaus kamen, einen neuen Schub an Welterkenntnis.

Jahrmarkt oder Volksfest?

Im Lauf der Zeit entwickelten sich diese Feste zu fixen Einrichtungen mit unterschiedlicher Ausrichtung. So wurde der Urfahrner Jahrmarkt, den Franz II. 1817 bewilligte, zu einem der größten Volksfeste Österreichs mit starker Betonung auf Schausteller und ihre Fahrgeschäfte. Das Wieselburger Volksfest hingegen entstand 1928 und war von Anfang an mit einem Rindermarkt verbunden. Heute ist

daraus die größte Landwirtschaftsmesse Niederösterreichs mit über 130.000 Besuchern entstanden. ⁴⁾

Eine neue Form des Volksfestes sind wohl auch die Stadtfeste, die den Gemeinschaftssinn der Bevölkerung fördern sollen, und seit einigen Jahren auch Bühne für die Belebung alter Gauklertraditionen sind. Mit Straßentheater und Pantomimen im Commedia dell'arte - Stil erinnert man an Vergnügungen vergangener Jahrhunderte, die bewusst in Kontrast gestellt werden zu modernen Fahrgeschäften, deren Tempo und Monstrosität dem Eventbedürfnis unserer Zeit angepasst sind. Immer beliebter werden auch die Flohmärkte, die dem Bedürfnis nach der Schnäppchenjagd der Besucher entgegen kommen. Hier treffen sich Liebhaber alter Dinge und Jene, die einfach nur Lust am Schmökern und Feilschen haben oder sich am Kauf unnötiger Kleinigkeiten erfreuen. Im Mostviertel etablieren sich seit einigen Jahren auch so genannte Mostkirtage, wie in Haag oder Weistrach, die eine Verkostung des neuen Mostes mit anschließender Prämierung im Frühjahr mit einem Jahrmarkt verbinden.

Glaubte man vor einigen Jahren noch an ein Aussterben der alten Jahrmarktstraditionen oder Volksfeste, so gibt es mittlerweile wieder eine Belebung, die vor allem von den jungen Menschen getragen wird. Sich in der Gemeinschaft in Tracht zu kleiden und einen lustigen Abend mit Karussell fahren zu erleben oder seiner Angebeteten ein Lebkuchenherz zu schenken, hat wieder Hochkonjunktur. Auch hier spielt wohl der Wunsch nach Belebung alter Traditionen zum Spüren regionaler Identität und einem Gefühl der Zusammengehörigkeit eine wichtige Rolle.

Auch das Mostviertel kann noch auf einige Jahrmärkte und Volksfeste verweisen, die eine lange Tradition haben und heute lebendiger denn je sind.

Der Kollnitzberger Kirtag

Ein bis heute in der gesamten Region bekannter Jahrmarkt mit Volksfestcharakter ist der Kollnitzberger Kirtag. Der Jahrmarkt hat eine lange Tradition, die 1516 erstmals urkundlich dokumentiert ist, als zwischen dem Stift Ardagger und dem Landgericht Seisenegg durch eine vertragliche Vereinbarung die Aufteilung der Standgelder der Jahrmarktshändler festgeschrieben wurde. Die finanzielle Einigung hielt aber nur kurze Zeit, denn nachdem die Herrschaft Seisenegg protestantisch geworden war,

nahmen die Ansprüche auf die Einnahmen und darauf folgend die Übergriffe auf den Jahrmarkt zu.⁵⁾

Verbunden mit dem Jahrmarkt war natürlich auch eine erhöhte kirchliche Aktivität in Verbindung mit der Verehrung der hl. Ottilie. Da sah es der Bischof von Passau als Diözesanoberhaupt natürlich nicht gerne, wenn die Kirtagsbesucher aus Mangel an Quartieren es sich in der Kirche bequem machten.

Die heute übliche Bezeichnung „Schusterkirtag“, entstand nach den Napoleonischen Kriegen. Die Soldaten, die in den Belagerungsjahren von 1806 und 1809 auch den Kollmitzberg erstürmten, raubten den Bewohnern und Kirchenbesuchern die Schuhe und Stiefel und was sie sonst noch mitnehmen konnten. In den darauf folgenden Jahren wurde daher der Kirtag zu einer wichtigen Versorgungsquelle, um sich mit neuen Schuhen und allen lebensnotwendigen Gütern einzudecken. Für die Schuster der Umgebung, von denen es nach der Auflösung des Zunftzwangs eine große Menge gab, wurde der Kollmitzberger Kirtag ein guter Absatzmarkt mit einem Einzugsgebiet bis ins Mühl- und Waldviertel. Der Kirtag hat aber auch eine wichtige soziale Funktion. Hier wurden Ehebündnisse beschlossen, Knechte und Mägde der umliegenden Höfe knüpften Kontakte für neue Dienstverhältnisse und versorgten sich mit neuer Kleidung.⁶⁾

Obwohl der Kollmitzberger Kirtag auch in Kriegs- und Krisenzeiten abgehalten wurde, wenn auch mit weniger Standlern, ließ man ihn dennoch nie ausfallen. Nach den Entbehrungen des Krieges erfreuten sich die Menschen wieder an solchen Festen und der Kirtag entwickelte sich zum Besuchermagnet, der die Besucher mit Haushaltswaren versorgte, aber nun auch verstärkt mit einem Bierzelt und Musik lockte. Heute ist der Kirtag eine Mischung aus Verkaufsständen und Volksfest mit Karussell, Schießbuden und Bewirtungsbetrieben. Mehr denn je strömen die Menschen auf den Berg der hl. Ottilie und genießen die Mischung aus traditionellem Jahrmarkt und modernem Entertainmentprogramm.

Der Florianikirtag in Waidhofen

Der Namenstag des hl. Florian im Mai war immer das Datum für den nach ihm benannten Kirtag in Zell. Als reiner Jahrmarkt mit Standlern und Buden konzipiert, entfaltet er sich entlang der Ybbszeile vom Kirchenplatz, über den Hauptplatz bis zur Schmiedestraße. War die Abhaltung des Marktes nach dem 2. Weltkrieg in Frage

gestellt, auch weil die hiesigen Händler, die unliebsame Konkurrenz der Marktfahrer bekämpften, so erlebte er nach der Gemeindezusammenlegung mit Waidhofen ab den siebziger Jahren wieder eine Neubelebung. In Waidhofen war der Jahrmarkt bereits um 1903 abgekommen ⁷⁾ und der neue Ortsteil Zell bescherte auch den Waidhofnern damit wieder die Möglichkeit einen heimischen Jahrmarkt zu besuchen. Die Notwendigkeit von Messerschleifern, Kittelschürzenverkäufern und Korbmachern wurde seither überflüssig, aber das Publikum ist dem neuen Erscheinungsbild des Florianikirtags und seinen Bewirtungseinrichtungen, die von den diversen Vereinen betrieben werden, treu geblieben.

Heute wird das Bild durch Händler aus Pakistan, Indien und anderen fremden Ländern dominiert und manchem Marktbesucher scheint es so, als würden alle diese Händler, die offensichtlich einer großen Organisation angehören, die gleiche Ware anbieten. Dennoch behaupten sich einige traditionelle Marktfahrer. Noch immer bieten Gewürzhändler ihre Säckchen mit Liebstöckl, Pfeffermischungen und Heilkräutern an, Spielzeugverkäufer verkaufen Trommeln, Plastikgewehre und Geschicklichkeitsspiele und wer einen neuen Gurkenhobel oder eine Tortenform braucht, wird ebenfalls am Kirtag fündig. Nach dem Einkaufsmarathon, wenn die fünfjährigen Quengler durch einen kleinen Traktor oder eine Barbiepuppe beruhigt wurden, schmeckt die Bratwurstsemmel oder das Langos besonders gut und man gönnt sich an den Tischen der Gasthäuser ein wohlverdientes Bier.

Ein Auszug aus einem Gedicht von Fritz Haselsteiner über den Zeller Kirtag dokumentiert, dass das Marktgeschehen auch vor fünfzig Jahren schon ähnlich war:⁸⁾

*„A Heidenlärm is beim nächsten Stand,
Da gibt`s für d`Buam so allerhand
Blasen, Trommeln und Tschinelln
Dragonertschako, Feuerwehrhelm,
Stoppelbüchsn, Sabeln, Lanzen,
Indianerhaubn mit lange Fransen,
Und no an Massa Teuflwer,
Sogar a prima Luftdruckgwehr.
Beim nächstn Stand kaft si a Jaga
Schöne greane Hosntraga.*

Danebn möcht d`schwarzaugert Nandl

Unbedingt a Stehaufmandl

Ihr Bua, a rechta Nudldrucka

Will gar net damit außarucka....“ XXX B0te von der Ybbs, 10.5.1946 Otto Hierhammer

Interessant zu beobachten ist auch die Kleidung der Marktbesucher. In einer Zeit, die in der Mode kaum noch unterscheidet zwischen Alltag und Feiertag, findet man gerade mit der Belebung der Kirtage wieder vermehrt junge Menschen, die sich für diesen Tag in die neue lockere Form der Tracht kleiden. Die junge Dirndlmode der letzten Jahre mit ihren kurzen Rocklängen kommt auch dem Geschmack der jungen Frauen entgegen und lässt einen Kirtag schon mal zu einem Heiratsmarkt werden, so wie es schon seit Jahrhunderten üblich war. Lediglich einige alte „Bräuche“, wie eine Kirtagsrauferei, die früher oft das Ende eines Volksfestes kennzeichnete, haben an Häufigkeit und zumindest an Heftigkeit verloren, was sicher auch an den strengeren Alkoholkontrollen liegt. Meist waren diese „Hahnenkämpfe“ der jungen Männer um eine Angebetete, oder die Rangordnung in der Männergemeinschaft schnell entfacht und heftig, aber gewöhnlich ohne schlimmere Folgen. So mancher Heimatschriftsteller schildert Szenen mit einer „ordentlichen“ Volksfestrauferei und in vielen volkstümlichen Komödien sind sie wesentlicher Bestandteil der Handlung. Heute enden solche Raufereien entweder schnell vor Gericht, oder werden von Security-Bediensteten schon im Keim erstickt. Ob unsere Gesellschaft dadurch zivilisierter geworden ist oder ihre „Ringkämpfe“ eben auf subtilere Weise ausfechtet, sei dahin gestellt.

Die Beliebtheit von Jahrmärkten und Volksfesten auch in unserer modernen Gesellschaft zeigt, dass die Genüsse und Erlebnisse eines Kirtags eine unterbewusste, vielleicht sogar triebhafte Seite in uns ansprechen. Sie bedienen unser Bedürfnis nach Gemeinschaft und erlauben uns ein Abtauchen in eine Welt der Subkultur, die dem Alltag fern ist. Wer könnte dieser Verlockung widerstehen?

Literatur:

1. Friess Gottfried; Geschichte der Stadt Waidhofen an der Ybbs; in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 1867, S. 111-112
2. Maier Peter; Das Waidhofner Jahrmarktprivileg vom Jahre 1450, in: Waidhofner Heimatblätter 2000, Hg. Musealverein Waidhofen, S. 54.
3. Hierhammer Otto; Bote von der Ybbs vom 17.07.1953, S. 4.
4. Eberstaller Gerhard; Schön ist so ein Ringelspiel; Vlg. Christian Brandstätter, Wien 2004; S. 26.
5. Cerny Heimo; Kollmitzberg; Hg. Marktgemeinde Ardagger 2016; S. 44.
6. Cerny Heimo; Kollmitzberg, S. 50
7. Stadtarchiv Waidhofen (StAW) RP 3.11.1903.
8. Haselsteiner Fritz; Florianikirtag; Bote von der Ybbs 10.05.1946, S. 3.